

Mittelfristige Finanzplanung in der Kritik

Haushalt erst nach
Korrektur verabschiedet

Von Ute Plückthun

LANGENBRETTACH Nach intensiven Diskussionen hat der Gemeinderat den Ende Februar eingebrachten Haushalt bei zwei Gegenstimmen beschlossen – inklusive mittelfristiger Finanzplanung. Sie war bereits 2025 erarbeitet worden und hat unter einigen noch ungeklärten Vorzeichen aber mit allen potenziellen Investitionsvorhaben bis 2029 ein Gesamtvolumen von annähernd 25 Millionen Euro. Genau daran war bei der geplanten Verabschiedung Mitte März der Haushalt mit zehn Gegenstimmen gescheitert und somit der Arbeitskreis Finanzen reaktiviert worden.

So waren im Etat 2026 ursprünglich Ausgaben von 12,5 Millionen Euro eingeplant. Zwar mit nur einer Million Euro an Einnahmen, aber knapp zehn Millionen Euro auf der hohen Kante. Anders hätte es 2027 ausgesehen. Einnahmen von zwei Millionen Euro hätten Ausgaben von acht Millionen Euro gegenübergestellt. Dann wäre eine Nettoneuverschuldung von 8,3 Millionen Euro plus 900.000 Euro 2028 auf die Gemeinde zugekommen.

Doch weniger Investitionen

„Wir haben mittlerweile eine Liste bekommen und wissen, dass wir nur noch 4,6 Millionen Euro im Jahr 2026 investieren“, sagte Gemeinderat Jürgen Müller. Der Liste sei auch zu entnehmen gewesen, was nicht gemacht werden soll. „Schade ist, dass das nicht in den Haushalt eingearbeitet wurde“, bemängelte er. Zugleich stellte er den Antrag, getrennt über den Etat für 2026 und die mittelfristige Finanzplanung bis 2029 abzustimmen.

Dagegen brachte Bürgermeister Timo Natter formelle Gründe vor: „Über die mittelfristige Finanzplanung muss als Teil des Haushaltsplans mit abgestimmt werden.“ Auf Nachfrage gab der Rathauschef zu bedenken, dass die Überarbeitung sehr zeitaufwendig sei. Sie werde aber im Zuge der Aufstellung des Etats 2027 erfolgen.



Der Anbau an der Kita Helmbundweg wird nun doch nicht erforderlich. Foto: Plückthun

Als Beispiel für Veränderungen innerhalb des Gesamtetats führt er den Anbau an der Kita Helmbundweg an. Anders als bei der Erstellung der mittelfristigen Finanzplanung sei inzwischen geklärt, dass die Gemeinde in der Ganztagsbetreuung an der Grundschule mit einer Kernzeitleistungsfähigkeit, keine Mensa benötige und die Kitakinder aus der Brennofenstraße für die Ummutzung ihrer Einrichtung nicht in den Helmbundweg ziehen müssten. Damit erübrigten sich 1,5 Millionen 2027 und 1,8 Millionen 2028 für den Anbau. Zu einer Million Euro für die trotzdem nötige Sanierung habe sich nun die Möglichkeit eröffnet, bis Herbst 2026 einen Zuschuss über das Entwicklungsprogramm Ländlicher Raum zu beantragen.

Nicht alles gleichzeitig

Für das Baugebiet Milbe sind 3,8 Millionen Euro für Straßen- und Kanalbau vorgesehen. „Das werden wir in diesem Jahr aber nicht mehr hingekommen, weil zuerst der Straßenbau im Tal/Helmbundweg stattfinden soll“, sagt Natter. Auch zu einer Million Euro für die Sanierung des Wehrrs Brettach mit Neubau einer Fischtreppe räumt er ein: „Wir können nicht alles gleichzeitig machen.“ Zum Generationenpark Hälde, der 2026 mit 200.000 Euro und 2027 mit 1,5 Millionen Euro eingeplant war, hat der Gemeinderat selbst die Reißleine gezogen und das Projekt auf Eis gelegt.

Von unserer Redakteurin
Katharina Peter

HARDTHAUSEN In der 4600-Einwohner-Gemeinde ist in den vergangenen acht Jahren viel passiert. Auch für eine zweite Amtszeit hat Bürgermeister Thomas Einfalt einiges vor. Wie er die Wahl als Alleinkandidat bewertet und warum er gern Rathauschef ist, erzählt er im Interview.

Als Sie sich mit 29 Jahren zum ersten Mal als Bürgermeister in Hardthausen beworben haben, dachten Viele, der Posten sei nur ein Sprungbrett für Sie. Jetzt wollen Sie weitere acht Jahre bleiben. Wie sind Ihre Karrierepläne?

Thomas Einfalt: Ich wusste schon während des Studiums, dass ich mich in Hardthausen bewerben möchte, wenn Harry Brunnet aufhört. Mich zieht es auch heute nicht in eine größere Gemeinde mit mehr Einwohnern. Ich bewege lieber in einem kleinen Ort viel, als in einer großen Stadt wenig. Außerdem bin ich nicht nur Bürgermeister, sondern auch Bürger. Ich habe hier ein Haus gebaut, meine Kinder wachsen hier auf. Ich bin gekommen, um zu bleiben.

Viel bewegt haben Sie bereits. In Ihrer ersten Amtszeit sind drei Baugebiete entstanden, Kitas wurden neu gebaut oder erweitert und saniert. Hardthausen hat zwei neue Dorfläden – ein weiterer ist in Planung. Die Liste ließe sich noch um einiges ergänzen. Was ist für Sie der größte Erfolg?

Einfalt: Das Thema Kinderbetreuung. Wir hatten noch bevor neue Bürger in die Baugebiete gezogen waren, einen enormen Einwohnerzuwachs – einen Kinderboom. In kürzester Zeit, die entsprechenden Kitaplätze und die Grundschule auszubauen war eine große Herausforderung. Uns ist es aber immer gelungen, dass wir genug Plätze für alle hatten. Vor acht Jahren hatten wir 160 Kitaplätze, jetzt sind es 300.

Was hat nicht so gut funktioniert?

Einfalt: Der Hochwasserschutz im Steinbachtal. Dieses Thema wird seit 40 Jahren in der Gemeinde diskutiert und geplant. Da waren wir kurz vor dem Ende, als eine Kostenexplosion von 1,5 auf 8,5 Millionen Euro kam. Das hat mich schon sehr geärgert. Wenn wir ein paar Jahre früher dran gewesen wären und uns mit den Eigentümern hätten einigen können, würde das Ganze schon stehen. Jetzt haben wir eine andere Lösung, die Bauarbeiten dafür beginnen in Kürze. Also gelingt es doch noch in der ersten Amtszeit.

Was soll da noch kommen?

Einfalt: Ein bisschen was haben wir



Thomas Einfalt ist seit acht Jahren Bürgermeister von Hardthausen und möchte das auch bleiben. Am Sonntag, 7. Juni, findet die Wahl statt. Foto: Ralf Seidel

„Ich bin gekommen, um zu bleiben“

Thomas Einfalt tritt als Alleinkandidat bei der Bürgermeisterwahl an – Im Interview erzählt er, was die nächsten acht Jahre bringen sollen

noch vor. Den Hochwasserschutz habe ich gerade angesprochen. Wir wollen die Feuerwehr Gochsen fertigstellen, das ist ganz wichtig. Wir diskutieren über das Gesundheitszentrum, wofür es nach langen Jahren neue Investoren und neue Betreiber gibt. Da geht es weiter. Die Gemeindehalle in Lampoldshausen wird saniert und natürlich die niemals endende Geschichte der Wasserversorgung. Das marode Netz zu sanieren, wird noch Jahrzehnte in Anspruch nehmen. Die größte Herausforderung werden aber die Kommalfinanzen sein.

In den vergangenen Jahren hat sich auch für Sie privat viel verändert. Sie haben ein Haus gebaut, geheiratet, Sie sind Vater von zwei Kindern geworden. Können Sie selber glauben,

was alles passiert ist?

Einfalt: Wenn so eine Wiederwahl ansteht, denkt man schon: Es kann doch nicht sein, dass schon acht Jahre vorbei sind. Wenn man dann zurückguckt, merkt man aber schon, dass sich eigentlich die ganze Welt geändert hat. Ich habe jetzt ein ganz anderes Leben. Es ist wunderschön und die Familie gibt mir viel Rückhalt. Aber es verlangt auch ein anderes Zeitmanagement. Das ist nicht immer leicht.

Wird die zweite Amtszeit vielleicht entspannter?

Einfalt: Ich bin davon überzeugt, dass es niemals langweilig wird und es immer Themen gibt, mit denen man nicht rechnet. In meiner ersten Amtszeit ist eine weltweite Pandemie ausgebrochen. Heute gibt es

andere Krisen. Klar ist aber auch, dass die Infrastrukturmaßnahmen nicht mehr in der Dichte kommen werden wie in der ersten Amtszeit. Alle Schulen sind saniert, die Kitas sind gebaut und saniert, die Einkaufsmöglichkeiten sind fertig.

Apropos Infrastruktur: Hardthausen leistet sich viele kommunale Einrichtungen gleich dreimal. Wie wollen Sie das in diesen Zeiten aufrecht erhalten?

Einfalt: Das wird eine Herausforderung bleiben. Wenn das Ärztehaus fertig ist, haben wir die Infrastruktur, die wir wollen. Dann geht es darum, diese zu erhalten. Das wird unsere ganze Aufmerksamkeit erfordern und unser ganzes Geld. Es gibt keinerlei Ideen und keine Bestrebungen, in irgendwelche Zentrali-

sierungen zu gehen. Das macht keinen Sinn. Wir bekommen das hin.

Der Wahlkampf wird dieses Mal aber auf jeden Fall entspannter als bei der letzten Wahl. Hätten Sie sich im Sinne der Demokratie gewünscht, dass die Harthäuser eine größere Auswahl an Kandidaten haben?

Einfalt: Demokratie heißt auch, dass sich jeder bewerben kann, der das möchte. Dass es außer mir keinen weiteren Kandidaten gibt, ist auch ein Ergebnis der Demokratie. Von daher bin ich zufrieden so wie es ist und hätte es auch anders genommen, wenn ich ein, zwei oder drei Gegenkandidaten gehabt hätte.

Warum sind Sie so gern Bürgermeister?

Einfalt: Für mich ist es absolute Motivation, Dinge selber bewegen zu können. Natürlich geht das nicht alleine. Ich habe ein wundervolles Rathaus, einen Gemeinderat und auch andere Bürger, die mitziehen. Für mich galt immer: Lieber mitgestalten, als nur Zuhörer sein.

Was macht den Ort für Sie lebenswert?

Einfalt: Alle drei Ortsteile sind noch immer wahnsinnig geprägt von ehrenamtlichem Engagement. Und das ist nicht nur eine Floskel, man merkt das in seinem Alltag. Man kennt sich, man hilft einander und man hat eine gute Versorgung. Bei uns ist es so, wie es überall auf dem Land sein sollte. Das ist schon besonders.

In einem kleinen Ort ist man als Bürgermeister aber – abgesehen von seinen eigenen vier Wänden – auch nie privat. Was machen Sie, wenn Sie mal nur Thomas Einfalt sein wollen?

Einfalt: Ich fahre raus aus Hardthausen. Das muss man sagen. Ich bin auf der Straße immer ansprechbar, das gehört dazu und macht mir Spaß. Aber wenn ich nur für mich sein will, muss ich rausfahren. Dann gehe ich zum Beispiel Fußball spielen. Ich spiele in Neuenstadt bei den Alten Herren. Ich komme aus Neuenstadt und habe dort noch viele Freunde. Ich habe es also nicht weit, um mal Luft zu schnappen.

INFO Zur Person

Thomas Einfalt ist 37 Jahre alt, verheiratet und hat eine Tochter und einen Sohn. Er ist in Bad Friedrichshall geboren und in Neuenstadt aufgewachsen. Heute lebt er in Hardthausen-Kochersteinfeld. Bevor er 2018 in Hardthausen Bürgermeister wurde, war er Haupt- und Bauamtsleiter der Stadt Löwenstein. Davon arbeitete er als Sachgebietsleiter bei der Gemeinde Oedheim. Bei der Bürgermeisterwahl am Sonntag, 7. Juni, tritt er parteiunabhängig an.

Leuchtturmprojekt im Landkreis

Präventionsnetzwerk „Chancenreiches Neckarsulm“ schafft seit 2021 Angebote gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit

Von Ute Plückthun

NECKARSULM „Arm zu sein, hat Auswirkungen auf alle Lebensbereiche“, sagte Miriam Beyer von der Caritas Heilbronn-Hohenlohe vor dem Gemeinderat bei ihrem Sachstandsbericht zu „Chancenreiches Neckarsulm – Präventionsnetzwerk gegen Kinderarmut und für Kindergesundheit“ Das bedeutet: kein Taschengeld und nicht einmal ein einwöchiger Familienurlaub. Freunde können wegen der beengten Wohnverhältnisse nicht eingeladen werden. Weil kein Geld für die Klassenfahrt oder das Geschenk zur Geburtstagsfeier da ist, werden verschämt Ausreden erfunden.

Jedes fünfte Kind ist von Armut betroffen oder bedroht. In Baden-Württemberg rund 370.000 Kinder aus Familien von Alleinerziehenden oder mit mehreren Kindern. Auch die Migration spielt eine Rolle. „Sie allein ist kein Armutskennzeichen, sondern nur, wenn sie gemeinsam auftritt mit fehlendem Arbeits-

marktzugang, sprachlichen Barrieren, geringeren Bildungsabschlüssen sowie eingeschränkter Anerkennung von Qualifikationen“, machte Beyer klar.

Obstkisten und Verkehrserziehung

Um allen Kindern in der Stadt mit hohem Migrationshintergrund ein chancengleiches Aufwachsen zu bieten, hatte sich 2021 in Steuerung der Caritas und der Stadt das Präventionsnetzwerk gegründet. Mit Projekten wie dem Pünktchen-Café in der Kernstadt, Belieferung von Schulen mit Obst- und Gemüseboxen oder „Sicher unterwegs mit Bus und Bahn“. Zudem gibt es im Rahmen der Jugendhilfe als Gruppenangebot die sozialpädagogische Förderung an der Neubergschule sowie die Unterrichtseinheit zu Armut in der fünften Klassenstufe.

Geplant oder laufend sind laut Beyer die Baby-Willkommensbesuche durch pädagogische Fachkräfte, die Veröffentlichung von Angeboten auf der Homepage, die Beteiligung



Miriam Beyer und Vorgängerin Kerstin Rook-Pawletta von der Caritas und Sven Frisch, Abteilungsleiter des Kinder- und Jugendreferats sind Chancen wichtig. Foto: Ute Plückthun

an Jugendkonferenzen und Kinderpipfeln, Sensibilisierung und Prävention an Schulen und weiteren Institutionen durch die Aktionstage „Mach dich stark“ sowie der Öffentlichkeit durch Aktionen und Veranstaltungen. Insbesondere soll das

„Leuchtturmprojekt“ in den Landkreis getragen werden.

Bis zu 12.000 Euro im Jahr erhält das Netzwerk von der Stadt. Hinzu kommt der gleiche Betrag von der Caritas sowie in der jetzigen Versteigungsphase 30.000 Euro vom So-

zialministerium. „Das ist jeden Euro wert“, lobte Dieter Steiner (SPD) die rechtzeitige Prävention. Er unterstrich den „Rattenschwanz“ an Kosten, den mangelnde Teilhabe in der Folge nach sich ziehen könne. „Erschreckende Zahlen“, befand Kevin Pukat (CDU) zur Kinderarmut. Zugleich mahnte er eine größere Anwesenheit von Ratsmitgliedern beim Kinder- und Jugendgipfel an.

Erschreckende Unicef-Studie

In Zusammenhang mit der Scham, Hilfe in Anspruch zu nehmen, betonte Bernhard Kuhn (FWV) die Bedeutung, Erziehungs- und Lehrkräfte einzubeziehen. „Vielfältigste Wege“ hob auch Sandra Berthold (FWV) hervor. Wie Steiner zog Susanne Blawert (Grüne) die Parallele zur neuen Unicef-Studie zum Wohlbefinden von Kindern: „Es ist bedrückend und erschreckend, dass Deutschland an 25. Stelle liegt. Bei 37 bewerteten Ländern mit teils deutlich schlechterer wirtschaftlicher Ausgangslage.“